

## I. Ueber die Vereinigung der Privatmädchenschule mit der Rektoratschule.

Nach langen Verhandlungen, deren Einzelheiten aus den Angaben unter den Verfügungen der Behörden (II) und den Mitteilungen zur Geschichte unserer Schule (III) im vor- und diesjährigen Jahresberichte zu ersehen sind, ist die Vereinigung der hiesigen Privatmädchenschule mit der Rektoratschule nunmehr gesichert. Obwohl die Erwägung der Gründe für und gegen eine gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen hier eine geringere Rolle gespielt hat als die Rücksicht auf den Kostenpunkt, so dürfte es doch geboten sein, auf jene Gründe etwas näher einzugehen.\*)

Die sogenannten Gesamtschulen sind als höhere Schulen besonders in Schweden, Norwegen und Finnland sowie in den Vereinigten Staaten zu finden. Die erste Gesamtschule war die 1876 in Stockholm gegründete „Palmgrenska Samskolan“, eine höhere Privatschule mit drei Vorklassen und neun einjährigen Klassen, welche für die Universität vorbereitet. In den Vereinigten Staaten ist die gemeinsame Erziehung in allen Lehranstalten, von der Volksschule bis zu den Universitäten zu finden, ohne daß es bisher zu einer allgemeinen Durchführung oder unbedingten Anerkennung gekommen wäre. Denn die privaten und stiftischen Schulen der östlichen Staaten haben zumeist die getrennte Erziehung eingeführt; die Hauptstütze der Gemeinschaftserziehung sind die öffentlichen Schulen der westlichen Staaten. Der Lehrermangel, die geringe Besuchszahl der meisten Schulen, sodann geldliche und Verwaltungsgründe haben die Gemeinschaftserziehung zur Notwendigkeit gemacht; pädagogische Gründe und soziale Erwägungen haben dabei keine nennenswerte Rolle gespielt. Seit 1900 ist eine rückwärtige Bewegung wahrzunehmen; in den östlichen Staaten wird die gemeinsame Erziehung in den höheren Schulen und Universitäten eingeschränkt, ja vielfach aufgehoben, im Westen ist eine Umwandlung im Gange, besonders seitdem viele

\*) Wir stützen uns auf folgende Werke bezw. Abhandlungen: Gemeinsame Erziehung für Knaben und Mädchen von K. A. Palmgren in Reins Enzyklopädie III Bd.; Die Gemeinschaftserziehung (coeducation) in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Dr. Albert Siebert in den Monatsheften für höhere Schulen, Januarheft 1910; Sollen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet und erzogen werden? Von P. Trarbach (Dehmitzke, Berlin) u. a.

männliche Studenten sich weigern, mit den weiblichen Zuhörern gemeinsam Vorlesungen zu besuchen, weil ihre Eigenart dabei zu kurz komme.

Auch in Deutschland hat die Frage der gemeinsamen Erziehung viele denkende Köpfe beschäftigt und eine Menge Schriften für und gegen sie hervorgerufen, wobei sittliche, gesundheitliche, erziehlische und gesellschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Die Besürwörter der Gemeinschafts- oder Gesamtschule führen folgende Gründe ins Feld: Bei der gemeinsamen Erziehung findet eine gegenseitige Anregung statt, indem einerseits das geistig früher entwickelte Mädchen den schwerfälligeren, langsameren Knaben vorwärts zieht und andererseits die Flüchtigkeit und Flatterhaftigkeit des Mädchens durch den bedächtigeren, ruhigeren Sinn des Knaben gezügelt wird. — Der Wettstreit zwischen Knaben und Mädchen wirkt in allen Lehrfächern gegenseitig fördernd; das Beispiel des Knaben bei den Fächern, welche mehr Denktätigkeit verlangen, regt die Mädchen zur Nachahmung an, wogegen die gewandtere Ausdrucksweise des Mädchens dem Knaben nachahmenswert erscheint. — Die gemütvollere Auffassung und schärfere Beobachtung des Mädchens bildet in fast allen Unterrichtsgegenständen eine anregende Ergänzung zu der langsameren und tieferen Denkart des Knaben. — Auch die Sprache der Schüler wird durch den gemeinsamen Unterricht günstig beeinflusst; es wird ein Mittelton gefunden zwischen dem zarten Gelispel der Mädchen und dem überlauten Sprechen vieler Knaben. — Die Ordnungsliebe und Reinlichkeit des Mädchens wirkt günstig auf den Knaben ein, der es jenem darin gleichzutun trachtet. — Die Geschlechter erziehen sich gegenseitig; die Knaben werden anständiger, bescheidener, gesitteter, die Mädchen legen eine falsche Empfindsamkeit und Schüchternheit ab und lernen sich freier bewegen; der Einseitigkeit wird bei beiden vorgebeugt, eine harmonische Erziehung gefördert. — Durch die gemeinsame Arbeit in der Schule steigt die Achtung des Knaben vor dem Mädchen, weil er sieht, daß er von manchem Mädchen in einigen Stücken übertroffen wird; beim Mädchen wird sich das Gefühl der Schwäche verlieren, wenn seine Überlegenheit über den Knaben bei mancher Gelegenheit zu Tage tritt. — Später müssen Mann und Frau in gemeinsamer Arbeit zusammenstehen und Lust und Leid miteinander teilen; daher ist es natürlich, daß — wie es in der Familie geschieht — auch in der Schule Knaben und Mädchen gemeinsame Interessen haben. — Beim alltäglichen Verkehre ist auf beiden Seiten der Reiz des Triebens geringer, als wenn die Geschlechter getrennt und daher leicht bestrebt sind, sich heimlicher Weise zu treffen. — Durch die Vereinigung der Geschlechter wird in kleineren Orten besonders in Hinsicht auf den Kostenpunkt der gesunde Aufbau des Schulwesens ermöglicht; eine gemischte Schule ist leichter zu unterhalten als zwei nach Geschlechtern getrennte Schulen. Hören wir nun, was die Gegner der gemeinsamen Erziehung

sagen. Von der Zeit an, wo die Geschlechtseigentümlichkeiten mehr hervorzutreten pflegen, etwa vom 10. Jahre an, bringen die körperlichen Unterschiede seelische Verschiedenheiten hervor; daher muß man diesem Fingerzeige der Natur folgen und die Geschlechter getrennt unterrichten, damit sich die Geschlechtscharaktere körperlich und geistig ungehindert entwickeln können. (Die Verschiedenheit der beiden Geschlechter hat wohl keiner so treffend gekennzeichnet wie der neuerdings wieder zur Geltung kommende Philosoph und Pädagoge Eduard Beneke, seinerzeit Professor an der Universität zu Berlin, in seinem „Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft“, Berlin, C. S. Mittler u. Sohn, § 351.) Fast in allen Lehrfächern bringen der Knabe und das Mädchen dem Gegenstande eine verschiedene Anteilnahme, gegründet auf abweichende Beanlagung, entgegen; am auffallendsten tritt dies inbezug auf die Mathematik zu Tage. Von einigen Gegnern der gemeinsamen Erziehung wird auch auf die sittlichen Gefahren derselben hingewiesen, die sie im Gefolge haben kann, wenn nicht die strengste Ueberwachung stattfindet.

Von größter Bedeutung sind die Ausführungen, welche der Ministerialdirektor D. Schwarzkopff am 22. November 1909 in der Kölner Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung in einem längeren Vortrage gemacht hat, in dem sich offenbar die Auffassung des preußischen Kultusministeriums wieder spiegelt. Er teilte — nach der „Kölnischen Zeitung“ — mit, daß nicht weniger als 56 rheinische Städte bei der Unterrichtsverwaltung beantragt haben, ihren höheren Knabenschulen möchte die Aufnahme von Mädchen gestattet werden. Der Minister habe indes alle diese Gesuche abgewiesen. Die Gegnerschaft gegen die gemeinsame Erziehung stütze sich zunächst auf folgende drei Erwägungen, die vom Interesse der Mädchen selbst ausgingen: 1. Für die Mädchenbildung sei der erzieherische Einfluß der Frau nicht zu entbehren; die Zulassung der Mädchen zu den Knabenschulen schließe aber diese weibliche Mitwirkung aus, wofern man nicht die Folgerung ziehen wolle, nun auch Lehrerinnen an den höheren Knabenschulen anzustellen. 2. Der Eintritt der Mädchen in die Knabenschule führe für sie eine Überbürdung herbei, da er sie nötige, statt in sieben in sechs Jahren den Wissensstoff zu bewältigen und 36 statt 30 Wochenstunden Unterricht auszuhalten. 3. Da die Entwicklung der Mädchen in einer anderen Kurve verlaufe als die der Knaben, so könne nur der dieser Richtungslinie angepaßte Mädchenschul-Lehrplan ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit wahrhaft förderlich sein. Weiter müsse man im Interesse der Knabenanstalten die Fernhaltung der Mädchen verlangen; man dürfe nicht ohne Not ein historisch gewordenes Gebilde stören; das Nebeneinander von Mädchen und Knaben verführe im Unterricht zur Berücksichtigung der weiblichen Art und schädige damit die Bildungsansprüche der Knaben. Auch würde man den neuen, seit August 1908 ins Leben getretenen 435

Studienanstalten in größeren Städten den zu ihrem Gedeihen notwendigen Zuzug aus den kleineren Städten entziehen, wenn man den Mädchen an Orten ohne Studienanstalt die höhere Knabenschule öffne.

Vielfach wird auf die Erfolge der gemeinsamen Erziehung in Baden hingewiesen. Die Urteile über sie sind aber sehr abweichend. Die Denkschrift des Oberschulrats vom 1. Mai 1908 enthält folgende Stelle: „Uebereinstimmend wird die Fähigkeit der Mädchen, den Anforderungen des Unterrichts zu folgen, bestätigt; in vielen Fällen wird sogar der größere Fleiß und das regere Interesse der Mädchen an den einzelnen Unterrichtsgegenständen hervorgehoben, auch wird ihrer Anwesenheit vielfach ein fördernder Einfluß auf die Knaben zugeschrieben. Nicht minder wird ein solch günstiger Einfluß auf das Betragen der Schüler hervorgehoben, da die Mädchen durch größere Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Gewissenhaftigkeit, Aufmerksamkeit sowie durch ihre natürliche Zartheit verfeinernd auf das Betragen und Auftreten der Knaben einwirken.“ (Kölnische Volkszeitung vom 9. Dez. 1909, Nr. 1037.) Ganz anders klingt indessen das zusammenfassende Urteil der Lehrer an badischen Mittelschulen (= höheren Lehranstalten); es lautet: „Der seit 1901 in Baden allgemein ermöglichte Besuch der Knabennittelschulen durch Mädchen hat vorläufig in erziehlicher Hinsicht zwar keine ernsthaften Schwierigkeiten im Gefolge gehabt, andererseits aber auch irgendwelchen fördernden Einfluß der beiden Geschlechter aufeinander so gut wie gar nicht erkennen lassen. Die ganze überwiegende Mehrzahl der badischen Mittelschullehrer (= Oberlehrer) ist daher kein Freund der Zusammenziehung von Knaben und Mädchen als eines allgemeinen Erziehungsideales. Sie läßt dieselbe für kleinere Orte ohne höhere Mädchenschule als Notbehelf oder überhaupt als Ausnahme gerne gelten, sieht aber im übrigen die wünschenswerte Lösung darin, daß die höheren Mädchenschulen einen zweckmäßigen Ausbau erfahren und mit den nötigen Berechtigungen ausgestattet werden.“ (Köln. Volkszeitung vom 6. Dez. 1909, Nr. 1027.)

Die hierorts beschlossene Vereinigung der Privatmädchenschule mit der Rektoratschule kann man auch als einen Notbehelf ansehen; sie ist auch hervorgegangen aus der Notlage, in welcher sich die Privatmädchenschule befand und die der Vorsitzende ihres Kuratoriums, Herr Otto Scheffner, in wirksamer Weise zur Kenntnis der Königlichen Regierung in Düsseldorf gebracht hat. Herr Regierungs- und Schulrat Thomas wurde demzufolge der eifrige und erfolgreiche Fürsprecher der Vereinigung der beiden genannten Schulen, aus der jede derselben ihre Vorteile zieht: die Mädchenschule diejenigen eines gesicherten Fortbestandes, einer geordneten Einrichtung und einer gesetzlich geregelten Fürsorge für ihre bisherigen Lehrerinnen, — die Rektoratschule den Vorteil, durch die Vermehrung ihrer Lehrkräfte von drei auf fünf eine Trennung der bisher vereinigten Klassen

Quarta und Tertia vornehmen zu können, durch welche der Anschluß der abgehenden Tertianer an die auswärtigen höheren Schulen leichter herbeigeführt werden kann. Ja, die Möglichkeit ist näher gerückt, ohne bedeutende Kosten eine Obertertia anzugliedern, durch deren Errichtung die Schüler, Knaben wie Mädchen, ein Jahr länger die hiesige Schule besuchen können und nur noch ein Jahr lang eine auswärtige Vollanstalt zu besuchen brauchen, um einerseits den Einjährigensein zu erwerben und andererseits die Reise für den Besuch des auf die höhere Mädchenschule aufgebauten Lyceums (Frauensschule und Lehrerinnenseminar) zu erlangen. Es wird indes die Zeit kommen, daß die Rektoratschule in eine höhere Lehranstalt verwandelt wird, welche sechs Klassen zählt und die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst vermittelt. Dann wird für die Mädchen in irgend einer Weise gesorgt werden müssen, entweder durch Errichtung einer Mädchenmittelschule oder einer höheren Mädchenschule. Im Hinblick auf die dann entstehenden Kosten ist die bevorstehende Vereinigung der Privatmädchenschule mit der Rektoratschule ein sehr billiger Notbehelf. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß einerseits die Mädchen, welche die hiesige Knabenschule besuchen, weniger Zeit zur Verfügung haben als auf einer höheren Mädchenschule, um dasselbe Ziel zu erreichen, worauf ja auch Herr Ministerialdirektor D. Schwarzko pff (s. o.) hinwies, daß andererseits aber auch weibliche Lehrkräfte an unserer Rektoratschule tätig sein werden, welche für die Berücksichtigung der weiblichen Eigenart eine gewisse Bürgschaft bieten.

Wann soll die Vereinigung der beiden Schulen stattfinden? Eine ganz bestimmte Antwort läßt sich darauf noch nicht geben, weil der Einzug in das neue Schulgebäude von der Fertigstellung desselben abhängt. Als spätester Zeitpunkt dürfte der 1. Juli in Betracht kommen; sollte indes das Gebäude früher fertig sein, so wird der Einzug schon früher, etwa Mitte Juni, stattfinden können.

Die Vereinigung der beiden Schulen soll nun in der Weise von statten gehen, daß die Sexta, Quinta und Quarta der Mädchenschule mit den gleichnamigen Klassen der Knabenschule räumlich verbunden werden. Da die Schülerinnen der jetzigen Quarta der Mädchenschule (eine Tertia hat sie nicht) am Ende des Schuljahres, am 22. März, sämtlich abgehen, wird die Tertia der Rektoratschule im Schuljahre 1910/1911 keine Mädchen, sondern nur Knaben enthalten. Erst Ostern 1911 werden zu den Knaben der Tertia Mädchen hinzukommen. Die bisherige Septima der Mädchenschule wird aufgehoben, so daß die Mädchen in unserer Schule in 4 Jahren denselben Stoff gemeinsam mit den Knaben erledigen müssen, zu dessen Durch nahme in einer höheren Mädchenschule mit einer Septima 5 Jahre zur Verfügung stehen. Sollten sich im Laufe der Zeit daraus hervorgehende Anzutraglichkeiten zeigen, so kann später eine Septima angegliedert werden. Vorläufig ist es wichtiger für unsere Anstalt,

daß sie nach oben hin weiter ausgebaut und so bald wie möglich eine Sekunda bezw. Obertertia angefügt wird, damit unsere Schüler draußen nur ein Jahr weiterzulernen brauchen, um den Einjährigenschein zu erlangen, und die Mädchen in die erste Klasse einer höheren Mädchenschule aufgenommen werden. Erst in zwei bis drei Jahren wird man auch ermessen können, ob die Bildung einer gesonderten Mädchen-Obertertia wünschenswert oder notwendig ist.

Nachdem wir im vorjährigen Jahresberichte die Geschichte der Rektoratschule während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens näher dargelegt haben, dürfte es jetzt an der Zeit sein, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Privatmädchenschule zu werfen. Nach einem Berichte des Herrn Bürgermeister Wiel in der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Januar ds. Js. besteht seit dem 3. November 1874 hier eine gehobene Privatmädchenschule, welche zunächst von den Familien der sie besuchenden Mädchen unterhalten wurde. Nach dem Protokollbuche der Mädchenschule wurde am 18. Februar 1885 die Leiterin der damaligen Familienschule Fräulein Berta Rehbold aus Pohlhausen als Vorsteherin der Privatmädchenschule mit einem Jahresgehalt von 1500 Mk. gewählt; zur Erteilung des Zeichenunterrichts wurde Herr Lehrer Grefsmann und für den Gesangunterricht Herr Direktor Rauh gewonnen. 1887 wurde am 20. Juni die Anstellung einer zweiten Lehrerin beschlossen und am 8. Juli Fräulein Dorette Jörgens von hier gewählt. Ihr mußte indes zum 1. November 1890 gekündigt werden, da die Zahl der Schülerinnen mittlerweile zurückgegangen war. Nach einigen Jahren wurde Fräulein Rehbold als Lehrerin an der höheren Mädchenschule in Remscheid angestellt, und die hiesige Privatmädchenschule ging ein (Oktober 1894). Am 7. November 1895 wurde die Gründung einer neuen derartigen Anstalt beschlossen und am 8. Januar 1896 Fräulein Johanna Müller aus Hochöfen bei Gelsenkirchen als Vorsteherin derselben gewählt. Unter ihrer Leitung wirkten folgende Damen als zweite bezw. dritte Lehrerin: Fräulein Hedwig Brinkmann aus Lippstadt von 1898—1899, Fräulein Cleven aus Cupen von 1899—1902, Fräulein Marta Dehne aus Elberfeld von 1901—1902, Fräulein Gade von 1902 bis 1905, Fräulein Emmy Nebe aus Wolfenbüttel von 1902—(?), Fräulein Delius 1902 und 1903, Fräulein Magda Schaum aus Mülheim a. Rh. von 1903—1905, Fräulein Berta Keiner von 1904—1906, Fräulein Emma Gottschald von 1904—1907. Von 1899—1901 waren auch Knaben im Alter von 6 Jahren in die Mädchenschule aufgenommen worden. 1904 ließ man die Vorschulklassen fallen und nahm hinfort nur Mädchen im ungefähren Alter von 9 Jahren auf; die Schule zählte damals drei Klassen und drei Lehrkräfte. Diese Zahl wurde wieder auf zwei herabgesetzt, als Fräulein Gottschald von hier nach Remscheid verzog, um eine Stelle an einer Volksschule anzunehmen. Ostern 1907 legte Fräulein

Johanna Müller ihr Amt nieder und übernahm eine private höhere Mädchenschule in Düsseldorf. Unter ihrer Leitung hat sich die hiesige Anstalt in erfreulicher Weise entwickelt.

Ihre Nachfolgerin im Amte war Fräulein Johanna Bojunga von 1907—1909, unter deren Leitung zuerst Fräulein Brüning (1906—1908), dann Fräulein Theodora Clasen aus Husum (von 1908 an) tätig war. Nachdem das Kuratorium der Privatmädchenschule, wie die Anstalt seit 1896 genannt wurde, unter dem Voritze des Herrn Fabrikanten Otto Scheffner wiederholt in eindringlicher Weise sowohl bei der hiesigen Stadtverwaltung wie bei der Königlichen Regierung um zulängliche Unterstützung eingekommen war, wurde auf Vorschlag des Herrn Regierungs- und Schulrats Thomas durch die Königliche Regierung der hiesigen Stadtverwaltung der Vorschlag gemacht, die Schülerinnen der Privatmädchenschule in dem neuen Rektoratsschulgebäude mit den Knaben zu vereinigen, damit auch für die eine weitere Ausbildung erstrebenden Mädchen in hiesiger Gemeinde in ausreichender Weise gesorgt werde. Dies wurde von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung am 5. Oktober 1908 beschlossen. Rektor Idel wurde schon vom 1. April 1909 ab mit der Leitung der Mädchenschule betraut, an der damals Fräulein Emma Amm aus Schwerte als zweite Lehrerin angestellt und Fräulein Clasen mit der Vertretung des Rektors beauftragt wurde. Außerdem gab im Sommer 1909 Herr Lehrer Hartmann von der Dfischule den Unterricht im Rechnen, in Naturkunde und Gesang. Von Oktober 1909 ab erteilte Herr Rektor Becker den physikalischen und Herr Lehrer Anbruck den Gesangunterricht. Von frühern Hilfslehrern der Mädchenschule sind außer den oben erwähnten die Herren Lehrer Schumacher, Musiklehrer Kopff, Rektor Blasberg und Lehrer Roth aus Süppelbach zu nennen.

Es bliebe nun noch übrig, eine genauere Beschreibung des neuen Rektoratsschulgebäudes zu geben; diese sei jedoch dem nächsten Jahresberichte vorbehalten, der auch über die Vereinigung der bisher getrennten Mädchen- und Knabenschule und über die Feier der Eröffnung der neuen Rektoratschule Genaueres mitzuteilen haben wird.

Möge — damit wollen wir schließen — der Einzug in das neue Schulgebäude glücklich von statten gehen und die Entwicklung des höheren Schulwesens in unserer Stadtgemeinde mit ihm einen neuen, segensreichen Aufschwung nehmen!